



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

L.: Deutschlands Pflicht gegen Italien und gegen sich selbst.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutschlands Pflicht gegen Italien

und gegen sich selbst.

„Der deutsche Geist hat eine Umwandlung erlebt!“ sprechen viele Leute, andre sagen: „Deutschland hat sich auf den Weg zu politischen Reformen begeben!“ Nein, meine Herren, „Deutschland hat eine Revolution begonnen und die ersten Acte dieses welterschütternden Dramas vortrefflich gespielt!“ Die Todesangst der altverknotteten Kanzleiperrücken, die Hohlköpfigkeit des Schranzenwesens und die Herzlosigkeit des Spießbürgerthums von einem halben Hundert Residenzen erzittern vor dem Gedanken, dem Kinde seinen rechten Namen zu geben. Das Reactionsgelüste des unsterblichen Jesuitismus in allerlei Uniformen windet sich wie eine Schlange über den vom Weltkampfe dröhnenden Boden und versucht alle denkbaren Ränke, um wenigstens es dahin zu bringen, daß in Deutschland das große, verhängnißreiche, patriotische Drama in seinen folgenden Acten nicht in Schiller's Geist und Schwung einem Wilhelm Tell ähnlich, sondern wie Kogebue's deutsche Kleinstädter fortgespielt werde und mit einer lustigen Hochzeit schließe. Durch Wortverdrehung und Sinnentstellung will man den Herzensdrang beschwichtigen, den Verstand einfüllen, den Gedanken an das, was geschehen und was bezweckt ist, dem Volke abgewöhnen; dem furchtbar erwachten Löwen will man begreiflich machen, daß er eigentlich nur ein wohlzogenerer Hofhund sei, der den Anstand nicht so sehr verletzen dürfe, ohne Kette und Halsband herumzulaufen. Den schönen praktischen Stolz des erwachten Selbstbewußtseins will man mit Redensarten von angeborener Weisheit, deutscher Mäßigung, deutschem Edelmuth, deutscher Oberhoheit, Verachtung aller andern Nationalitäten zc. betäuben, benebeln, in einen unfruchtbaren, unpraktischen Hochmuth verwandeln, weil man weiß, wie schwer wahrer Stolz, wie leicht läppi-scher Hochmuth sich gängeln läßt.

Nein, meine Herren! Lassen Sie immerhin das Volk klar einsehen, was es gewollt und was es gethan hat, sagen Sie ehrlich gerade heraus: das deutsche Volk bedurfte einer Revolution und hat wirklich eine Revolution tüchtig begonnen.

Lassen Sie uns die schöne Hoffnung, daß es auch klug und männlich genug sein werde, diese schöne Revolution segensreich durchzuführen. Ja, revoltirt hat Deutschland, nicht reformirt, und Deutschland hat sich dieses Revoltirens weder zu schämen, noch vor dessen natürlichen Folgen zu fürchten. Seit den Zeiten von Huf und Luther, und in noch höherem Grade seit Frankreichs Umwälzung von 1789 erstrebten Rationalismus und Liberalismus der edelsten Patrioten eine unerläßliche Reform, d. h. zeit- und menscheitsgemäße Aenderungen, Besserungen, Beredlungen, Bervollkommnungen des Oberbaues mit Beibehaltung des Grundbaues. Sobald Rationalismus und Liberalismus von der zwiefachen Fruchtlosigkeit ihres Strebens sich endlich überzeugt hatten, mußte bei allen Tüchtigen und Guten der Gedanke an Revolution erwachen und zur That werden. Aber die Revolution ist nicht Zweck, wie Herr v. Metternich und Genossen der Welt weis machen wollten, sondern sie ist nur ein Mittel zu Erreichung des höhern Zweckes und zwar — das einzig mögliche Mittel.

Der Grundbau unsers bisherigen deutschen Staatswesens war purer Absolutismus, bunt verlarvt, behangen und gewappnet mit Patriarchalismus, Feudalthum, Christenthumschein, Wissenschaftsnebel, Aberglauben an ein göttliches und historisches Recht, Kastengeist, Ständespilerei, Heeresmacht, Kanzleiennacht, die Throne waren mit Actenstößen thurmhoch umwallt und Ströme von Dinte bildeten die Burggräben. Oder mit andern Worten: das alte Grundprincip bestand darin, daß sich die regierende Dynastie als von Gott eigens berufene Herren und Eigenthümer des Landes und des Volkes betrachtete, mithin das Volk nur als Lehnswaare auch da noch behandeln konnte, wo mildere Sitte, schlaue Staatskunst und in justinianischem Rechtskram versunkene Wissenschaft die Leibeigenschaft nicht aufgehoben, sondern ihr nur einen andern Namen gegeben hatten. Wo die Dynastie Obereigenthümer des Bodens und Herr des Volkes ist, da ist das Volk leibeigen, wenn gleich es nur Unterthan genannt wird, und des Herrn Streben kann nicht wohl ein anderes sein, als — den Leibeigenen durch alle denkbaren Mittel sich auch zum Seeleneigenen zu machen. Wo die Dynastie Obereigenthümer des Bodens und Herr des Volkes ist, da erscheint natürlich auch ihr Wohl als Zweck des Staates und das Volk nur als Mittel zu möglichster Erfüllung dieses Zweckes, die Dynastie hat nur Rechte, das Volk nur Pflichten.

Auf diesem Grundprincipe beruhte bis heute das gesammte deutsche Staatswesen. Die Geschichte und Erfahrung haben sattfam gelehrt, daß es ewig unmöglich bleiben wird, auf diesem Princip einen gesunden und dauernden Reformbau aufzuführen. So kam man auf den natürlichen Gedanken, zu einer Revolution zu schreiten, d. h. das Grundprincip selbst umzustürzen, und er that es, indem er der Dynastie die Majestät und Souveränität des Staates entzog und das neue Princip der Volkssouveränität aufstellte. Auch dieses wurde bald als ein ein-

seitiges, unfruchtbares und anarchisirendes Princip, selbst in einer Republik erkannt. So schuf der moderne Radikalismus das neue monarchische Princip, wonach Dynastie und Volk beide durch das Staatsgrundgesetz coordinirte, gleich berechnete und gleich verpflichtete Staatsgewalten sind, die Majestät und Souveränität weder jener noch dieser inwohnt, sondern lediglich dem Staate als Inbegriff von beiden ertheilt wird. Weder angemessene, irrationelle Gewalt der Dynastie, noch anerkannte, irrationelle Uebermacht des Volkes herrscht oder regiert fortan, sondern lediglich das von der rationellen Staatsmajestät ausgehende Grundgesetz.

Die Aufstellung und Durchführung dieses Grundprinzips war der Zweck und das Resultat der deutschen Revolution von 1848. Wer zu diesem Werke der Noth und der Nothwendigkeit aufgefördert hat, wer an dessen Durchführung auf irgend eine Weise lebendigen Antheil nimmt, der muß sich auch allen daraus entspringenden Folgen und Folgerungen unterziehen, für sie ringen mit Wort und That, mit Blut und Leben.

Von allen natürlichen Folgen dieses Grundprinzips Deutschlands seit dem Februar 1848, muß ich hier nur einige erwähnen, weil sie unmittelbar unsern Gegenstand berühren.

Das neue deutsche Staatsgrundprincip kann den Besitz durch Eroberung nicht mehr als ein Recht heilig achten, sondern nur als ein historisches Ergebnis der Uebermacht und Gewalt betrachten. Denn man kann einer Dynastie nicht mehr ein Land abnehmen, weil keine Dynastie ein Land mehr hat. Eben so wenig kann eine Dynastie mehr ein Land auf irgend eine Weise veräußern, noch aus demselben Grunde ein Land zum Geschenk erhalten, weil sie nicht Obereigenthümer und Herr, sondern nur ein mitberechtigter Theil des Staates ist. Die republikanische Regierung steht diesem Grundprincipe gemäß unter demselben Verhältnisse, wie die monarchische Dynastie. Wenn daher heute die deutschen Stämme von Elsaß und Lothringen ihren festen Willen erklären, nicht mehr zu Frankreich, sondern zu ihrem Mutterstaate Deutschland halten zu wollen, so muß morgen ganz Deutschland unter Waffen stehen und für die deutsche Nationalität beider Stämme den letzten Blutstropfen einsetzen. Will der schweizer Canton Neuenburg heute ernstlich nichts mehr von einem König von Preußen wissen, sondern fest an seine helvetische Nationalität sich anschließen, so muß der deutsche Staat ihn losgeben, und das preußische Volk übt eine arge Inconsequenz gegen sein eigenes Revolutionsprincip, wenn es seinem Könige gegen Neuenburg beistehen will.

Venedig und die Lombardei sind der Boden und der Wohnsitz zweier italienischer Stämme. Sie waren nicht von dem Staate Oestreich, sondern von der Dynastie Oestreich erobert oder als erobertes Land erworben. Sie bildeten bisher keinen eigentlich integrirenden Theil des Staates Oestreich, noch weniger des Staates Deutschland, sondern eine der Dynastie Oestreich zugemessene Lan-

desstrecke, eine Art dynastischen Feudaleigenthums. Aber nach dem, auch vom österreichischen Staate angenommenen Revolutionsprincipe, kann die Dynastie Oestreich ebenfalls nicht mehr als Obereigenthümer und Herr eines Landes und Volkes betrachtet werden, beide können auch nicht mehr zum Privatvermögen einer Dynastie gehören, weil das neue Princip weder Hörige noch Unterthanen mehr kennt, sondern nur Staatsbürger. Erklären mithin Venedig und Lombardei bestimmt und feierlich, daß sie weder Eigenthum der Dynastie Oestreich, noch Staatsbürger des neuen Staates Oestreich und Deutschland sein, sondern der Nationalität Italiens angehören wollen, so handeln Oestreich und Deutschland schnurgerade ihrem neuen Staatsgrundprincip entgegen, wenn sie Venedig und die Lombardei zwingen wollen, bei Oestreich zu bleiben. Die Macht zu solchem Zwange haben sie vielleicht, aber nach ihren eigenen Grundsätzen gewiß kein Recht.

Aber, ganz abgesehen von dem Rechtspunkte, entsteht die Frage: ist es politisch und vernünftig, die italienischen Länder Venedig und Lombardei zu zwingen, daß sie Provinzen, Staaten von Oestreich oder Domänen von dessen Dynastie bleiben?

Seit tausend Jahren beschäftigt die Frage über Italien die deutschen Politiker unablässig; sie auf dem Wege der Gewalt zu lösen, vergeudete das deutsche Reich Milliarden an Geld und das Leben von Hunderttausenden seiner Söhne. Nicht aus schnöder Eroberungslust oder aus blindem Haffe führte Deutschland diesen Kampf so beharrlich durch Jahrhunderte fort, sondern lediglich kraft der Allgewalt eines Verhängnisses, begeistert von einem Traume, gebannt von einem Aberglauben, hingerissen von einem Dynastienwahne, später gezwungen durch alle hieraus entsprungenen Folgen einer verkehrten, verderbten, der Vernunft und der Menschheit Hohn sprechenden Politik.

Karl der Große hatte neben vielen schönen Träumen auch den einer Weltherrschaft geträumt und dessen Verwirklichung bis an sein Ende beharrlich erstrebt. Karl der Große war dahin und seine Nachfolger in dem getheilten Reiche, der Kaiser von Deutschland und der König von Frankreich erbten zwar nicht seinen Geist und seine Macht, aber seinen Traum. Dieser Traum einer Weltherrschaft, auf zwei im Herzen von Europa neben einander wohnende Dynastien vererbt und von beiden verfolgt, wurde zu einem Verhängnisse für Europa, von dessen Zauber eigentlich erst die Revolution von 1848 uns ganz befreien kann.

Dieser Traum wurde zu einem Verhängnisse für Europa und mußte es werden, weil lediglich die Dynastien die Herren der Staaten, die einzigen Träger und Inhaber der Geschichte waren, der Geist und Wille der Dynastie herrschte und regierte, die Unterthanen gehorchten als Vasallen (Adel, Freie) oft mit geheimem Sträuben, als Aftervasallen blind und stumm, während Clerus und Mönchthum immer mächtiger zwischen Dynastie und Volk sich eindrängten, eine neue

Macht, einen Staat im Staate bildeten, einen Staat über dem Staate täglich Kühner erstrebten.

Die wechselnden Dynastien der deutschen Kaiserhäuser und der Krone Frankreichs rangen um die Verwirklichung jenes Traumes, so lang keine dritte Macht in Europa mit ihnen sich vergleichen konnte. Sie setzten dieses Ringen auch dann noch fort, nachdem andere Mächte gleicher oder momentan überwiegender Kraft neben ihnen erstanden waren. Drei Mal schien sich dieser Traum verwirklichen zu wollen: ein Mal für Deutschland unter Karl V., zwei Mal für Frankreich unter Ludwig XIV. und unter Napoleon.

Beide Dynastien suchten beharrlich die Verwirklichung ihres Traumes vor Allem in Italien. In Italien thronte der geistliche Autokrat einer Welt und eine Suprematie über ihn mußte wohl die würdigste Aufgabe des dynastischen Stolzes und Herrscherwahnes sein. Italien ist, gleich Deutschland, in viele Länder und Herrschaften zerstückt, war es früher ja noch vielfältiger als jetzt, bildete mithin keine concentrirte Einheit, bot von allen Seiten Blößen und Lücken und Schwächen, willkommen dem Herrschergeleiste, der Diplomatie und ihren Ränken, welchen nur die wachsende Annahmung der Päpste seit Gregor VII. an Macht und Schlantheit und Gewissenlosigkeit, mit wechselndem Glücke die Wage halten konnte. Schwert und Dolk und Gift und Heirathen und Corruption und offener Verrath wurden von den Wahlkaisern Deutschlands, von der Dynastie Habsburg, von den französischen Valois und Bourbonen für gleichtreffliche Mittel zu dem Zwecke gehalten: Beide wollten ja nur herrschen, herrschen um jeden Preis. Und Millionen um Millionen der Völker von Frankreich, Spanien und Deutschland wanderten nach Italien, und Hunderttausende aus den Völkern von Frankreich und Deutschland wurden auf italienischem Boden geschlachtet, lediglich um der zur Idiosinkrasie gesteigerten Herrschlust der Dynastien dort Fürstentümme und Einfluß zu verschaffen. Frankreich und Deutschland wurden unter diesen wiederholten Anstrengungen oftmals erschöpft, Italien selbst von dem höchsten Flore des Wohlstandes und geistigen Schwunges in Wissenschaft und Kunst, allmählig zu dem bedauerlichsten Zustande intellectueller, moralischer und materieller Unkraft herabgestimmt, welcher jeden Gedanken an Selbstständigkeit, jedes Gefühl nationaler Würde vernichten mußte, dafür gleichen Grimm und Haß gegen Franzosen und Deutsche in den Herzen nährte. Aber in Deutschland und Frankreich schrieb man Geschichte und publicistische Betrachtungen, welche nichts anderes lehrten, als tiefste Verachtung der italienischen Intelligenz und des italienischen Charakters, und welche einer ganzen Reihe von französischen und deutschen Geschlechtern den sinnlosen und unglückseligen Aberglauben, „Frankreich oder Deutschland müsse um jeden Preis seinen politischen Einfluß in Italien, die Hegemonie in Italien erkämpfen und erhalten,“ so tief einprägten, daß dieser Aberglaube sogar jetzt noch als heilige Lehre gepredigt wird.

Im alten Staatengebäude der Dynastien von Gottes Gnaden und der Unterthanenheerden von Gottes Ungnaden, mag jene Lehre von der Nothwendigkeit eines Herrschaftseinflusses auf andere Nationalitäten noch verzeihlich, gewissermaßen sogar natürlich erscheinen. Im neuen Staate muß diese Lehre geradezu als sinnwidrig anerkannt werden.

Der höchste Grad von Freiheit bedingt den höchstmöglichen Grad von Kraft des Staates. Die Kraft eines Staates beruht aber auf dem innern geistigen und moralischen Zusammenhange, auf der möglichsten Homogenität seiner Bestandtheile, und diese ist nur bei vollkommener Freiwilligkeit, also nur bei gleicher Nationalität denkbar. Darum ist Frankreich ein unverwundlich mächtiger Staat, Rußland nur ein pomphafter Koloß mit thönernen Beinen.

Der Italiener kann in dieser Beziehung niemals ein aufrichtiger und treuer Gehilfe für Oestreich werden, denn niemals wird er freiwillig ein Unterjocher sein wollen. Ein mächtiger Unterjochter an einer Flanke ist aber eine wesentliche Lähmung und Minderung der Staatskraft, statt deren Vergrößerung, denn schonen und hätscheln muß man ihn im Frieden, und in jedem bedenklichen Augenblicke sein Gebiet besetzen, daß er nicht etwa abfalle. Die Dynastie Oestreichs hat an Titeln, Nimbus und Glanz durch ihre Herrschaft über Venedig und Lombardei gewonnen, der Staat Oestreich hat sich damit eine fast ganz nutzlose Last aufgebürdet, wenn auch einige Fabriken und die Agiotage diese Last des Ganzen zu ihrem besondern Vortheile benützen konnten.

So lang indessen ganz Italien ein zerstücktes, willenloses Spielzeug in der Hand des Despotismus geblieben, so lang mochte auch die altdiplomatische Marotte, „daß Oestreich und durch dieses Deutschland seinen Einfluß in Italien behaupten müsse, um Frankreichs Einfluß zu hemmen und zu vernichten,“ noch einige Bedeutung haben, weil eine im Finstern schleichende Diplomatie in der That die Welt regierte. Aber seitdem Italien einstimmig den Absolutismus verdrängt, dem Jesuitismus den Tod geschworen und durch Einigkeit im Streben die Einheit eines neuen Bundesstaates in Europa eingeleitet hat, seitdem ist die Lehre von der Nothwendigkeit jenes Einflusses eine Chimäre. Denn ein auf Freiheit gegründeter Bundesstaat von 22 Millionen Seelen ist in sich stark genug und wird eben so wenig Frankreichs wie Deutschlands Werkzeug sein, sondern seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit aufrecht erhalten können.

Der östreichische Staat und Deutschland gewinnen daher unverkennbar durch ein vernünftiges Aufgeben jener italienischen Anhängsel. Oestreich und Deutschland haben mit ihrer Selbstbefreiung von altem Jammer und alter Sklaverei zugleich die heilige Pflicht übernommen, Dynastien- wie Volkseitelkeiten einer reinern Ansicht vom Staate, der Ruhe und dem Glück der Zukunft zum Opfer zu bringen. Oestreich und Deutschland üben damit nicht einen Act der Großmuth, wie so viele Philister sprechen, sondern lediglich eine Pflicht gegen sich selbst und ihre Zukunft.

Aber diese Pflicht erscheint noch heiliger und dringender in diesem Augenblicke der großen Entscheidung, welcher Oestreichs und Deutschlands ganze Kraft und ganzen Enthusiasmus erheischt.

Oestreich muß sich um jeden Preis der Metternich'schen Schmach von Rußlands Hegemonie, von Rußlands beinahe unmittelbaren Eingriffen und Fortschritten nach Westen entwinden.

Gleicher Beruf und gleiche Pflicht gebieten Oestreich wie Deutschland, rasch und entschlossen im Südosten zu einem Befreiungswerke zu schreiten. Frei muß die Donau für die Lande, welchen sie entströmt, in das Meer gelangen können. Keine Bevormundung von Moldau und Walachei mehr! Kein Landweg mehr nach Constantinopel für russische Heere offen! Dort muß eine neue, feste Grenzmark, ein „bis hierher und nicht weiter!“ gegen das Czarenthum gezogen werden. Den Seeweg nach Constantinopel für Rußlands Eroberungsflotten unfahrbar zu machen, werden die italienischen und deutschen Flotten wohl bald im Stande sein. — Dort erblüht allen deutschen Landen eine neue Handelswelt und ein unermesslicher Markt, welcher wohl reich aufwiegen wird, was man vielleicht im Einzelnen durch Freigebung Italiens an manchen Orten verliert.

Sollen Oestreich und Deutschland diese heiligste ihrer Pflichten mit Erfolg üben können, so müssen sie den Rücken frei haben. Dieser Kampf steht bevor, er ist unvermeidlich, gleichviel ob heute von Oestreich und Deutschland in's Leben gerufen, oder morgen von dem Czaren geboten. Aber offenbar stehen Oestreich und Deutschland im Vortheile, wenn sie selbst diesen Kampf beginnen, jetzt beginnen, statt sich erst darauf einzulassen, wenn der Russe es bequem finden wird.

Darum erscheint es als Vernunftspflicht für die Staaten Oestreich und Deutschland, der Dynastie Oestreich kategorisch ihr Halt! gegen Italien zuzurufen, und nicht zu dulden, daß einer vielhundertjährigen Chimäre neue Millionen, neues Blut, die edelste Kraft Oestreichs, also auch Deutschlands geopfert, vielleicht die ganze Zukunft beider Staaten nutzlos auf das Spiel gesetzt werde. Freunde bedarf Deutschland im Westen und Süden, der freie Staat bedarf keiner Unterjochten! Die Waffen des freien Deutschlands sollen und dürfen nicht zur Knechtung anderer Nationalitäten geschwungen werden. Deutschlands Kraft darf weder für den Augenblick geschwächt, noch durch einen neuen Knechtungssteg in Italien von Neuem für die Zukunft gelähmt und gebunden werden! — —

In dem Augenblick, wo ich diesen ehrlichen Erguß meines Herzens schließen will, wiederholt sich eine früher verlachte Kunde: „Das österreichische Kaiserhaus trage Bedenken, dem Bundestage sich unterzuordnen, die österreichische Ministerialwelt und Diplomatie glaube mit einem vollständig souveränen Großmächts-Oestreich allein fortan bestehen zu können, und das österreichische Volk lebe der Ueberzeugung, daß ihm nur dann ein Heil erblühen könne, wenn Lombar-

dei und Venedig zwar frei und constitutionell, aber von einem österreichischen Prinzen regiert würden.“

Was hierüber das österreichische Kaiserhaus betrifft, so hätte man in der That großes Unrecht, ihm jetzt schon eine klare und verständige Ansicht der Dinge zumuthen, von ihm zu fordern, daß es sich plötzlich dem süßen Rausche eines seit undenklichen Zeiten durch die Familie vererbten Herrschaftstraumes entheben solle; daß es den jetzigen, so bedenklichen Kagenjammer seiner sämtlichen Zustände für das anerkennen müsse, was er wirklich ist: für eine natürliche Folge menschheitswidriger Grundsätze, durch Jahrhunderte befolgt, für eine natürliche Folge jenes Wahnes von göttlichem und natürlichem Dynastienrechte und jenes unseligen *l'état c'est moi!* Es gehört mehr als ein gewöhnliches Wunder dazu, um plötzlich eines Morgens mit Vernunft in Kopf und Herzen zu erwachen, wenn man Zeit Lebens den Glauben an die Unvernunft eingeathmet und wie eine Religion heiligst gepflegt hat. Man kann ein höchst gutmüthiger und in manchem Betrachte ehrenwerther und liebenswürdiger Mensch sein, man kann die Gerechtigkeit über Alles achten, und dennoch als Fürst in den seltsamsten Vorurtheilen und Verblendungen befangen sein; man kann jenes vage Gefühl von Gerechtigkeit und Menschenliebe recht warm in der Brust tragen, und dennoch als Fürst stets ungerecht und unmenschlich denken wie handeln, so lange man seinen Willen als die einzige Quelle betrachtet, woraus alles Recht fließen könne.

Von der österreichischen Ministerialwelt und Diplomatie Anderes fordern, als sie bisher geleistet hat, ist, nach dem gelindesten Ausdrucke, sehr naiv! Man ändert über Nacht ein Staatsgrundprincip und verlangt von denselben Leuten, welche im entgegengesetzten Princip erzogen und grau geworden sind, daß sie plötzlich dem Vernunftstaate ihre Kräfte ehrlich widmen sollen. So lange Leute des tiefgewurzelten Major-Domsthumus an der Spitze des österreichischen Staates stehen, hat Oestreich alle Gedanken an ein reines und ernstes Vorwärts aufzugeben, und Deutschland hat auf Oestreichs Brüderlichkeit nur so lange zu rechnen, als es nicht dem Ezechenthum gefallen wird, seinen Vasallen in Wien zu Deutschlands Feind zu machen.

Ein österreichischer Prinz auf einem sogenannt selbstständigen lombardisch-venetianischen Thron ist für Italien, Oestreich und Deutschland nur eine Fortsetzung der alten verrotteten Geschichte unter neuem Namen und in einer neuen Einkleidung, wodurch für den Augenblick die Ruhe hergestellt und ein neuer Kriegszustand für die ganze Zukunft bereitet wird.

Was heißt in der That ein österreichischer Prinz auf jenem Throne? Eine Wiederaufwärmung des alten dynastischen Geklüftes, der altdynastischen Vetternschaften und Erbverbrüderungen, eine stillschweigende Sanction des todgeschlagenen feudalistischen Popanzes des Obereigentumsrechts einer Familie über Land und Leute, Land- und Leibeigenschaft! Was wird anderes daraus, was

kann anderes daraus werden, als eine verhängnißreiche Wiederanknüpfung jener unseligen diplomatischen Ränke zwischen Frankreich und Oestreich, jener jammervollen Eifersüchtelei auf den gegenseitigen Einfluß in Italien, jenes ewigen, alle Kraft und Zuversicht raubenden Zustandes eines bewaffneten Friedens, worin auch Deutschland unabwendbar verflochten wird? Was wird und muß hieraus für Italien sich ergeben? Unabwendbar die alte Wortbrüchigkeit, Treulosigkeit, Verrath, Reaction, Zerwürfniß, Lähmung, geheime Gesellschaften, neue Demoralisation eines kaum zu einigem Bewußtsein gelangten Volkes, und neues Revolutionsgebrüte. Italien, als ein großes einziges Glied in der europäischen Staatenkette, ist unrettbar verloren, und abermals verdammt, unter Scheinfürsten von Modena und Parma sein Leben zu verkümmern, in geheimer Eifersucht zwischen Piemont, Lombardei und Neapel seine schönsten Kräfte gegen sich selbst zu kehren und seine landwirthschaftlichen Zustände nur zu verbessern, um bald wieder bequeme Schlachtfelder für Franzosen und Oestreicher zu bereiten.

Und was hat Oestreich davon? Den Hochgenuß, sagen zu können: unser Kaiser hat doch recht behalten! Das Glück, jährlich ein paar Millionen mehr an Heeresmacht zu vergeuden, um das vetterliche Einmischungsrecht in alle italienischen Dinge wahren zu können! Die Ehre und den beneidenswerthen Ruhm, von Rußlands Willen fort und fort abhängig zu bleiben, mehr und mehr in Rußlands Vasallenschaft zu versinken, weil seine Dynastie ewig für Italien, Ungarn und Galizien besorgt, überall die Hände gebunden hat. Wohlan, will die östreichische Nation eine unfruchtbare, schmachvolle und ewig mit neuen Gefahren drohende Vetterchafts-Oberhoheit ihrer Dynastie in Italien der innigsten Freundschaft und Verbrüderung mit dem freien Deutschland vorziehen, so stürze es sich in sein unvermeidliches Verderben, Deutschlands Freiheit wird deshalb nicht untergehen, des übrigen einigen Deutschlands Macht bleibt stark genug, um sich selbst zu behaupten, und allen kaiserlichen Gelüsten von Petersburg und des russischen Vasallenthums zu Wien trogen zu können, ohne auf Frankreichs Hilfe zu bauen!

Aber, nein, edle Oestreicher, handelt nicht also, reißt den künstlichen Flor von euren Augen, enthebt euch einem alten Blendwerke. An der Hand Deutschlands könnt und werdet, ja müßt ihr im Osten zehnfach an wahrem Glanz und Glück, an wirklicher Macht gewinnen, was ihr an Scheinglanz im Westen hingebt. An der Donau hinab grünt euer Canaan, am Po und Mincio säet ihr nur Drachenzähne, welche über kurz oder lang als lombardische Bessern aufgehen werden. Nur mit Deutschland und im Geiste wahrer Freiheit könnt ihr groß und geachtet bleiben; mit Rußland und im Geiste Rußlands handelnd — müßt ihr unrettbar untergehen!

Uebrigens wähne sich Oestreich um des Himmels Willen nicht Sieger in Italien, wenn vielleicht Madeghy wieder einigen Boden und einige Treffen ge-

winnt. Wähnt ja nicht, daß Frankreichs Republik eine östreichische Suprematie in Italien abermals dulden werde, oder daß Deutschland in einem Kampfe um Italien, ohne sehr triftige Veranlassung, eurem Herrscherdünkel gegen Frankreich beistehen wird. Schämt ihr euch vielleicht nicht, auf Rußlands Hilfe zu bauen? Wohlan, kann euch dort Rußland helfen, woran übrigens zu zweifeln, so hat Rußland noch niemals umsonst geholfen. Will es euch helfen, so geschieht es wahrlich nur, um scheinbar eurem Kaiser, nicht um der Nationalität Oestreichs beizustehen, damit es Oestreich in seinem Kaiser um so sicherer und schneller verderben und knechten könne. Jeden Gulden, den ihr Italiens Wiedergewinnung hingebt, jeden Tropfen Bluts, den ihr eurem Hochmuth und der Ländersucht eurer Dynastie verspricht, opfert ihr lediglich zu Gunsten eures größten und heimtückischsten Feindes — dem Czarenthum. Die Fesseln, welche ihr kaum halb gebrochen habt, schmiedet ihr selbst von Neuem, schlingt ihr selbst um eure Hände! Narren sagen euch, ihr übtet Großmuth gegen Italien, wenn ihr Venedig und die Lombardei freigebt, — Narren sagen euch dies, denn ihr übt damit nur eine dringende Pflicht gegen euch selbst, gegen eure Ehre, gegen eure Freiheit, gegen eure ganze Zukunft!

Ende April.

L.